

Kellers Kulturkeller

Ein Paradiesvogel war Guido Keller schon, als er noch beim Daimler schaffte – Jetzt ist sein Hobby sein Beruf

Degerloch. Guido Keller hat seine Hobbys zum Beruf gemacht: Wein und Kultur. Dass einer den schönen Dingen des Lebens zugeneigt ist, dürfte verständlich sein. Dass einer seinen Bürostuhl bei DaimlerChrysler freiwillig räumt, um sich ihnen ganz widmen zu können, dürften nur wenige verstehen.

Von Sybille Neth

Dem „Stern“ war der kauzige Mann mit der Baskenmütze eine Passage wert. Was macht einer, den sein Arbeitgeber zu entsorgen versucht, weil er seinen fünfzigsten Geburtstag hinter sich hat? Das wollten die Redakteure der Hamburger Illustrierten von Stuttgart wissen. Vermutlich gefiel ihnen der Mut an dem, was Keller machte, weil das anderen Mut macht: Er mischt Wein mit Kultur. Ersteren verkauft er in seinem Laden in Degerloch. Zweitere organisiert er nicht nur, er produziert sie auch selbst: als Sänger bei seinen literarischen Stocherkahnfahrten in Tübingen.

Die Baskenmütze ist sein Markenzeichen. Dass die französischen Weine eine herausragende Stellung in Guido Kellers Sortiment einnehmen, ist somit nicht weiter verwunderlich. Dabei spricht er kein Wort Französisch, kann es aber dennoch gut mit den Winzern westlich des Rheins: „Mit Englisch geht das gut bei den jungen Önologen.“ Und die haben es ihm ohnehin angetan: Winzer, die ihre Weine ökologisch ausbauen, die neue Wege suchen und etwas wagen. „Sagenhafte Weine“ habe er so im Languedoc entdeckt,

schwärmt Keller. Nischenweine nennt er, was er auf seinen Weinreisen auch in Spanien oder Italien einkauft und vor der eigenen Haustür, bei Winzern im Remstal.

Bevor er selbstständig wurde, war Keller beim Daimler für Markenkommunikation zuständig – 20 Jahre lang. In denen hatte der Weinliebhaber aber zunehmend das Gefühl zu vergären statt zu reifen. Er war mit seinem Job nicht glücklich, vermutlich auch sein Arbeitgeber nicht mit dem unkonventionellen Schöngest, der in gelben Hosen statt im grauen Zwirn am Schreibtisch saß und der sich jeden Freitag, wenn sich die Bürotür hinter ihm schloss, fühlte, als werde er in das eigentliche Leben entlassen.

Weshalb ihm sein ehemaliger oberster Chef, Dieter Zetsche, eher eine Entscheidung

„Auf dem Stocherkahn singe ich vor allem Lieder, die zur Romantik der Neckarfront passen.“

Guido Keller, Weinhändler und Kulturschaffender.

erleichterte, als über ihn zu entscheiden. Im Zuge der Pläne zum Personalabbau in der DaimlerChrysler-Zentrale ließ sich Keller eine Abfindung zahlen und investierte sie mit 54 Jahren in sein Traumprojekt, seine eigene Weinhandlung.

Ein Paradiesvogel war er schon während seines Angestelltendaseins. Als Veranstalter „literarischer Stocherkahnfahrten“ machte er sich schon vor Jahren einen Namen in seiner Geburtsstadt Tübingen. Von Ende April bis Mitte Oktober tauscht er dort an den Wochenenden regelmäßig die Baskenmütze gegen einen Strohhut und unterhält kleine

Gruppen während der Stocherkahnfahrt auf dem Neckar mit Texten der schwäbischen Dichterschaft. Von Uhland und Mörike bis zu Hölderlin, von Sebastian Blau und Thaddäus Troll bis zu den Gogenwitzen. Dafür nahm er zwei Jahre lang Sprech- und Gesangsunterricht. „Auf dem Stocherkahn singe ich vor allem Lieder, die zur Romantik der Neckarfront passen.“ Anfangs warb Keller dafür bei Firmen, mittlerweile sind die Stocherkahnfahrten ein Selbstläufer.

Begonnen aber hat Kellers Doppelleben schon viel früher, denn die kaufmännisch-technische Ausbildung, die er eher zähneknirschend absolvierte, befriedigte seinen Hang zu Theater und Theatralik keineswegs. Als das Theater Lindenhof vor 16 Jahren für sein Stück über den Märtyrer des Bauernkrieges Jerg Ratgeb Sänger für den Chor der Mönche suchte, war Guido Keller zur Stelle. Danach erfand er die poetischen Stadtführungen und rezitierte vor den Tübinger Dichterhäusern Texte der früheren Bewohner. Zwischendurch gastierte er in Buchhandlungen mit einem Kästnerprogramm, und für seine Idee, Musicalsfans als Reiseführer in die Theater nach Wien und Hamburg zu begleiten oder Opernfreunde in die Arena von Verona, fand er ein Reisebüro als Partner.

So gesehen ist es geradezu selbstverständlich, dass eine der ersten Anschaffungen für die Weinhandlung ein Klavier war. „Kultur gehört zum Wein“, findet er und paart seine Überzeugung mit Geschäftssinn: „Wein allein reicht auch nicht.“ Deshalb lädt Keller alle paar Wochen zu speziellen Verkostungen ein, die von feinen Häppchen begleitet werden: Spargel, Austern, Wildschwein – eben von den schönen Dingen des Lebens.



Auf der Suche nach Nischenweinen hat Guido Keller nebenbei die Nische für sein eigenes Leben gefunden.

Foto: Sybille Neth